Ein medizinisches Gespräch

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **1 (1875)**

Heft 27

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-422514

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ein medizinisches Gespräch.

Zeitungsleser. Aber, Herr Doktor, es ist ja entsetzlich, wie krüppelhaft auf einmal unsere junge Mannschaft geworden ist. Nicht weniger als 40 Prozent der Dienstpflichtigen sind wegen ungenügender Erfüllung der sanitarischen Requisite entlassen worden. Früher hörte man kaum von 10%. Ist die **respublica** auf einmal so liebevoll oder sind die Herren Aerzte so ungeheuer ängstlich geworden?

Doktor. Aengstlich, wir? Unser Einer wird nie ängstlich, und der Staat liebevoll? Pah! das glaubt doch wohl Keiner. Nein, aber im Vertrauen, krank ist er geworden.

Zeitungsleser. Krank? Aber was hat das mit den entlassenen Rekruten zu schaffen?

Doktor. Sehr viel, ungemein viel, geradezu Alles. Sehen Sie, besagte Krankheit ist eine sehr schlimme Spezies, und kann nur durch rücksichtsloses Blutablassen kurirt werden, will sagen so, daß das Blut Anderer in unser eigenes transfundirt wird.

Zeitungsleser. Huh! entsetzlich! Und wie heißt denn diese böse Pest?

Doktor. Die Brustkrankheit, **mortus marsupianus vorax.** Kann unter Umständen, ganz besonders bei Staaten und „Bünden" sehr akut werden.

Zeitungsleser. Sie meinen doch wohl die Herzbeutelkrankheit?

Doktor. Oder auch nicht. Seh'n Sie, der Bund hat allerdings ein großes Herz, ein weites Gewissen, aber einen noch weitern Magen mit entsprechendem Appetit, der auch einer gehörigen Zufuhr bedarf. Besagter Magen hat nun in letzter Zeit eine solche Portion neuen Stoffes verschluckt —

Zeitungsleser. Ah! ich verstehe; Sie meinen das Militärwesen?

Doktor Richtig! Verschluckt, sage ich, daß ihm die Verdauung etwelche Mühe macht, und wenn dem Magensaft nicht mit flüssigen Stoffen zu Hülfe gekommen wird, so könnt' es leicht **in visceribus** eine Krise absetzen. Und diese Flüssigkeit sollen nun zunächst, wenn auch nicht ausschließlich, die ausgeschossenen Rekruten liefern; sie heißt bei uns Fachleuten —

Zeitungsleser. Militärsteuer!

Doktor. Richtig, **tributum militare amarum.** Sie begreifen, je mehr Dienstpflichtige wegen wirklicher oder geglaubter Gebrechlichkeit zurückgewiesen werden müssen —

Zeitungsleser. Müssen?

Doktor. Sie Erzwortklauber! Meinetwegen also: gern zurückgewiesen werden — um so reichlicher fließt jener Strom, und der Bundeswagen erhält nach und nach sein richtiges Funktionsvermögen. Das Mittel ist zwar ein Bischen stark —

Zeitungsleser. Besonders für die Lieferanten —

Doktor. Aber probat, sag' ich Ihnen, probat; und es geht ja nichts über die Gesundheit. Adieu!

Zum Ausgleich.

Den Sieben gewidmet.

Der große Wurf ist Euch geglückt!
Der Treffer hat's bewiesen. —
Wie standen in den Winkel gedrückt
Die ultramontanen Riesen.

Sie schwangen die Speere kampfbereit
Und pochten auf die Schilde:
„Gekündet werde die Schonungszeit,
Gefesselt der Bär, der wilde!"

„Von allen Seiten werde er bloß
Gestellt und niedergeschmettert.
Vom Felsen der Kirche rollet los
Das Steinchen, das ihn zerschmettert."

„Zu lange hat er trutzig keck
Die schneid'gen Zähne gewiesen
Und schonungslos aus dem Versteck
Die besten Bürger verwiesen."

„Der Adel ihrer Renitenz
Beseitigt jeden Zweifel; —
Den Ketzer treffe die Pönitenz,
Ihn ritt der blanke Teufel."

„Das ist die Interpretation
Und des Artikels Deutung.
Der Bundesrath besorgte schon
Die theoretische Häutung."

„Der Bundesrath hat im Beschluß
Genau das Haar gespalten.
Wir acceptiren; — non possumus
Natürlich vorbehalten."

„Wir zählen auf Alle, die eingereicht
Und fordern von dem Orakel
Zu Gunsten der Unfehlbarkeit
Ein glänzendes Mirakel."

Doch das Orakel sinnt und sinnt; —
Und endlich hat's gesprochen:
Da liegen wie vom Wirbelwind
Die Hoffnungen gebrochen.

Das klingt nicht wie Posaunenton
Und wie Trompetengeschmetter.
Die hochgelahrte Kommission
Macht wieder gutes Wetter.

Sie leitet den Rekurs geschickt
Auf unerforschlichen Wegen,
Und löst den drohenden Konflikt
In einen platzenden Regen.

Abkühlend steigt die Redefluth
Empor bis an den Pegel;
Es plätschert d'rin voll heil'ger Wuth
Herum das Sturmgevögel.

Der Wuilleret zieht isolirt
Auf einer seichten Stelle
Wehmüth'ge Kreise, reservirt
Denkt er besondrer Fälle.

An Scylla und Charybdis vorbei,
Mit straffer Segelspannung,
Fährt ganz die liberale Partei
Mit Schiff und mit Bemannung.

Zum eidgenössischen Jagdgesetz.

Es wird behauptet, der Storch gehöre nicht unter die vom Bund zu schützenden Vögel, weil er die schnecken- und würmervertilgenden Frösche fange.

Folglich sind die Frösche nützliche Thiere und sollten geschützt werden.

Aber ebenso sind auch die Schnecken nützlich.

Warum?

Weil sie den Fröschen zur Nahrung dienen.

* * *

Aufgabe einer fünfköpfigen Expertenkommission.

Der Gegenstand wird in wiederholten, wohl vorbereiteten und langen Sitzungen behandelt. Der Präsident redigirt die Vorlage gemäß den einstimmigen Beschlüssen, er gibt sie sammt begründender Weisung ab, schreibt aber in einem Privatbrief dem Departement, was da beschlossen worden, sei schlechtes Zeug, entsprechend den Verfassern, gerade das Gegentheil sei das Wahre, und das Departement ruft entzückt: Heureka!

Aus dem Nationalrathe.

Tribünenblüthen

Hr. Oberst, beziehungsweise Nationalrath Arnold spricht contra Bern.

Fremder: »Mais dites-moi, mon cher Monsieur, qui est donc cet orateur?«

Antwort: »Ah! Vous ne le connaissez pas? C'est le général du Temple!«

* * *

Fremder: »Et comment s'appelle l'orateur, qui parle à présent?«

Antwort: »C'est Mons. Cérésole, le député de l'Oberland bernois!

Fremder: »Ah oui! Ma foi, il parle encore assez bien le français!«

* * *

Hr. Nationalrath Brunner sagte: Natürlich hat Hr. Cérésole das Recht, seine letzte Ansicht in dieser Versammlung auszusprechen.

Dürfen wir fragen, wie eigentlich dieses „letzte" aufzufassen sei?